Insektensterben - meine Meinung dazu

Das heutige "Insektensterben" hat viele Gemeinsamkeiten mit dem "Waldsterben", das im Jahr 1980 Knall auf Fall über ganz Europa hereingebrochen ist. Als noch gutgläubiger junger Biologielehrer habe ich es mit den Schülern ausgiebig im Unterricht behandelt. Das damalige Horror-Szenarium hat sich aus heutiger Sicht, zumindest in der Schweiz, sehr positiv auf unsere Wälder ausgewirkt, so, dass diese heute deutlich gesünder sind, als noch vor 40 Jahren. Die Förster haben einiges dazu gelernt und begonnen, die schwerwiegenden Sünden ihrer Vorfahren zu korrigieren. Treffend mitgeholfen haben dabei auch die Stürme 1963 (ohne Namen), Vivian, Lothar, Burglind, indem sie viele „hochsterilisierte" Fichten-Stangenäcker im Flachland zu Boden gelegt haben.

Die Krefeld-Studie in Deutschland hat vor zwei Jahren in ganz Europa die Insekten "an den Rand des Aussterbens“ gebracht, indem dort die Biomasse der Insekten um 75% abgenommen hat, eine Zahl, die jetzt von Naturschützern suggestiv auf andere Orte in Mitteleuropa übertragen wird. Ich zweifle nicht an diesem Resultat. Es dokumentiert aber eine sehr kleine Fläche und kann somit meines Erachtens nicht auf einen halben Erdteil übertragen werden. Zahlreiche Autofahrer „erinnern“ sich plötzlich daran, dass sie früher ständig die Autoscheiben von toten Insekten haben wischen müssen und heute nicht mehr. Ich fahre selber seit rund 45 Jahren Auto und mag mich nicht an Ähnliches erinnern. Mein erster Wagen hatte nämlich bereits eine stark abgeschrägte Frontscheibe wie heute annähernd alle Autos. Dagegen habe ich erst letztes Jahr bei meinen Inventarisierungs-Arbeiten den Rückzug blasen müssen, weil ich in einen immensen Schwarm von Knotenameisen geraten bin.
In der Schweiz wie in Deutschland finden nun jedes Jahr Massen-Symposien der Vogelschutz-Organisationen statt. Die Insekten fressenden Vögel des Kulturlandes sind massiv vom Rückgang betroffen, was auch nach meiner Meinung zutrifft. Die Ornithologen vermuten in erster Linie, dass die hier lebenden Vögel zu wenig Nahrung finden und erst in zweiter Linie, dass sie in den intensiv bewirtschafteten Fettwiesen und Äckern ihre Jungen nicht mehr aufziehen können, weil die intensiven Fettwiesen zu kurz hintereinander gemäht werden. Nach meinen Beobachtungen ist die zweite Möglichkeit massgebend. Die Massenmedien sind derzeit voll von Berichten darüber. Als Insektenkenner bin ich mehrmals von Zeitungs-, Radio- und Fernseh-Reportern darüber befragt worden. Offensichtlich waren aber meine Antworten für sie viel zu komplex, so, dass die

Reporter dann ein paar Sätze davon heraus griffen, mit denen sie ihre eigene These bestärkten und die meine auf der Strecke liegen liessen.
Trotz all dem journalistischen Unfug begrüsse ich dieses „Insektensterben“, das aber weniger in der Natur als in den Köpfen der Menschen stattfindet. Ich hoffe, dass der Glaube daran dieselbe Potenz entwickeln wird, wie damals das so genannte "Waldsterben".

Auf meiner Webseite finden Sie nicht nur Verbreitungskarten für viele Taxa, sondern auch zusammenfassende Listen, in denen für jede Art unter anderem die Anzahlen der Fundereignisse für zwei Zehnjahres-Perioden aufgelistet sind. Eine gesamthafte Auswertung für die rund 5’000 Insekten-Arten und rund einer halben Million Datensätzen habe ich noch bei weitem nicht geschafft und auch erst einen kleinen Teil davon veröffentlicht. Bis jetzt kann ich nur aus dem "hohlen Bauch" grob schätzen, ob und wie viel die von mir inventarisierten Insektenarten zu- oder abgenommen haben. Ich nehme an, dass die Abnahme der Insekten-Biomasse etwa indirekt proportional zur Zunahme der Beton-Flächen ist. Dank der grossen Artenzahl und dank den meist nur kleinen Raumansprüchen können sich die Insekten - anders als viele Wirbeltiere - nach meinen zahlreichen Beobachtungen auch in einer ausgeräumten Kulturtsteppe des Flachlandes immer noch gut halten, indem sie an die zahlreichen Waldränder, Hecken, Wegböschungen, Ruderalflächen, usw. ausweichen. Ein sehr auffälliges Beispiel sind die Feldgrillen. Vom Jura-Südfuss aus, wo sie schon lange häufig sind, haben sie in den beiden letzten Jahrzehnten das ausgeräumte Flachland erobert. Heute stridulieren sie im Frühling aus Fettwiesen und sogar aus Maisäckern, wo sie früher eine Ausnahmeerscheinung gewesen sind.

Kurz gesagt: Die Natur-Situation ist in der zentralen Nordwestschweiz nach meinen Beobachtungen heute durchschnittlich etwa ähnlich prekär, wie sie bereits vor rund dreissig Jahren gewesen ist, indem sie im Jura ein wenig besser, im Flachland etwas schlechter geworden ist.

Fazit: Um die zunehmende Naturzerstörung zu stoppen, die auch mich beängstigt, benötigt der Naturschutz ein besser geeignetes Flaggschiff als die Insekten.

Meine Zukunfts-Prognose: Wenn sich die Menschheit dereinst durch ihr rücksichtsloses Verhalten gegenüber der Natur ihr Grab selber geschaufelt hat, werden die Insekten die Weltherrschaft übernehmen ;-)